

MATTEO STRUKUL

Die Macht der sieben Familien



Matteo Strukul

---

Die Macht  
der sieben Familien

Historischer Roman

Aus dem Italienischen  
von Ingrid Exo und Christine Heinzius

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2019  
unter dem Titel »Le sette dinastie«  
bei Newton Compton editori, Rom.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich  
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung November 2021

Copyright © der Originalausgabe © 2019 Newton Compton editori s.r.l., Roma

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2021

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

This edition published in agreement with the proprietor through

MalaTesta Literary Agency, Milan

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur München

Umschlagfoto: © FinePic®, München

Redaktion: Christina Neiske

BH · Herstellung: ik

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-49175-9

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



*Für Silvia –  
meine wahre Liebe und stete Inspiration*



Von der Höhe der Felsenburg überblickte der wilde  
Herr, wie der Adler von seinem blutigen Neste,  
die Gegend ringsumher, wo nur ein Wanderer den  
Fuß hinsetzen konnte, während er über seinem  
Haupte kein lebendes Wesen mehr sich regen hörte.

ALESSANDRO MANZONI

*Die Verlobten*

Die bewusste Berechnung aller Mittel, wovon kein  
damaliger außeritalischer Fürst eine Idee hatte,  
verbunden mit einer innerhalb der Staatsgrenzen fast  
absoluten Machtvollkommenheit, brachte hier ganz  
besondere Menschen und Lebensformen hervor.

JACOB BURCKHARDT

*Die Kultur der Renaissance in Italien*



# Inhalt



Die Geschlechter . . . . . 15

## Erster Teil

1418

Prolog . . . . . 21

1427

1. Ein Wespenest . . . . . 28

2. Maclodio . . . . . 33

3. Die Obsessionen eines Herzogs . . . . . 39

4. Im Pfeilhagel . . . . . 47

5. Die Lagune. . . . . 53

6. Die Niederlage . . . . . 58

7. San Nicolò dei Mendicoli . . . . . 64

8. Castor und Pollux . . . . . 72

9. Die Flucht . . . . . 79

10. Der Herold. . . . . 83

1431

11. Der Tod des Papstes . . . . . 87

12. Eine kompromittierende Unterhaltung . . . . . 92

13. Konklave . . . . . 99

14. Die Erpressung . . . . .	103
15. Der Söldnerführer . . . . .	109
16. Zweifel und Ängste . . . . .	116
17. Lucrezia . . . . .	119
18. Der Verdacht . . . . .	125
19. Verhandlungen . . . . .	130
20. Das blutige Pontifikat. . . . .	136
21. Die Ungarn. . . . .	143

1432

22. Zwei Bastarde statt einem . . . . .	148
23. Konziliarismus . . . . .	155
24. Das Schicksal ist besiegelt. . . . .	160
25. Auf dem Weg zur Nachfolge. . . . .	164
26. Im Vorzimmer . . . . .	168
27. Erdrückende Beweise . . . . .	173
28. Mastro Michele . . . . .	178
29. Ein hinterhältiger Pakt . . . . .	183
30. Die Tarotkarten . . . . .	187
31. Das Schafott. . . . .	192
32. Familienangelegenheiten. . . . .	196
33. Nächtlicher Spaziergang. . . . .	202
34. Der Apostolische Palast . . . . .	206
35. Visconti und Sforza . . . . .	213
36. Die Täuschung . . . . .	218

1434

37. Goldfiorini . . . . .	222
38. Polixenas Tränen . . . . .	228
39. Die Flucht . . . . .	238
40. Sforza, Medici und Condulmer. . . . .	243

41. Der Pirat . . . . .	248
42. Im Taubenschlag. . . . .	253

## Zweiter Teil

### I441

43. Paolo di Dono . . . . .	259
44. Campovecchio . . . . .	263
45. Allianzen und Strategien. . . . .	272
46. Die Hochzeit . . . . .	276
47. Das Kartenspiel . . . . .	282
48. Die Wölfin . . . . .	288
49. Francesco und Bianca Maria . . . . .	294
50. Die Zukunft im Blick . . . . .	298

### I442

51. Die Geschichte des Aquäduktes . . . . .	303
52. Girifalco. . . . .	311
53. Porta Santa Sofia . . . . .	316
54. Die Kunst der Rede . . . . .	322
55. <i>Sin caridad</i> . . . . .	329
56. Die Welt verändert sich . . . . .	335
57. Perpetua . . . . .	341
58. Neapel . . . . .	346
59. Treue . . . . .	352

### I447

60. Der letzte Atemzug. . . . .	357
61. Familientreffen. . . . .	362
62. Gabor Szilagyí . . . . .	367
63. Tränen . . . . .	371

64. Nachfolge . . . . .	377
65. Leitern und Knüppel . . . . .	383
66. Die Verteidigung Mailands . . . . .	387
67. Die Wende . . . . .	394
68. Eroberungshunger . . . . .	398
69. Die schleichende Angst . . . . .	404
70. Der Löwe . . . . .	408

1448

71. Ein unvorhersehbares Einverständnis . . . . .	415
72. Eine Frage der Perspektive . . . . .	420
73. Raffinesse bei Hofe . . . . .	427

Dritter Teil

1450

74. Die Revolte . . . . .	435
75. Porta Nuova . . . . .	440
76. Das Jüngste Gericht . . . . .	445
77. Eine schwierige Erziehung . . . . .	454
78. Ferrante . . . . .	459

1454

79. Nach Konstantinopel . . . . .	464
80. Bittere Erinnerungen . . . . .	472
81. Nach Belgrad . . . . .	477
82. Cosimo und Polixena . . . . .	482
83. Nutzlose Reue . . . . .	488
84. Schlechtes Gewissen . . . . .	495
85. Gebete . . . . .	498

1458

86. Das Testament . . . . .	502
87. Borgia . . . . .	506
88. Schwindende Macht . . . . .	511
89. Die Ängste einer Mutter . . . . .	517
90. Der Hidalgo . . . . .	522
91. Isabella . . . . .	526

1462

92. Ihr habt mich zur Königin gemacht . . . . .	529
93. Dracula . . . . .	535
94. Troia . . . . .	540

1464

95. Letzter Wille . . . . .	546
96. Zu spät . . . . .	550
97. Die Welt ändert sich . . . . .	555
98. Die Kunst des Wartens . . . . .	562

#### Vierter Teil

1466

99. Halbdunkel . . . . .	567
100. Blut und Regen . . . . .	570
101. Gaspare da Vimercate . . . . .	575
102. Die Rettung Galeazzo Marias . . . . .	578
103. Das Primat . . . . .	582
104. Die Befreiung . . . . .	586
105. Der Hinterhalt . . . . .	592
106. Verstärkung . . . . .	597
107. Die Niederlage der Verschwörer . . . . .	601

1468	
108. Bianca Maria und Lucrezia . . . . .	608
109. Ein unüberbrückbarer Abgrund . . . . .	615
110. Phlegräische Felder . . . . .	619
111. Für den Frieden . . . . .	624
112. Das Versprechen . . . . .	630
1471	
113. Unzufrieden . . . . .	635
114. Die Sorgen eines Pontifex . . . . .	639
115. Gerico . . . . .	643
1474	
116. Die öffentliche Folter . . . . .	647
117. Finstere Absichten . . . . .	651
118. Überwältigende Leidenschaft . . . . .	656
119. Schönheit und Grausamkeit . . . . .	659
120. Dekadenz . . . . .	663
121. Paolo . . . . .	667
1476	
122. Verschwörer . . . . .	671
123. Vorahnung . . . . .	675
124. Die Signora von Melzo . . . . .	680
125. Santo Stefano . . . . .	685
Anmerkungen des Autors . . . . .	688
Dank . . . . .	695
Glossar . . . . .	700

# Die Geschlechter



## **Mailand (Visconti-Sforza)**

*Filippo Maria Visconti*: Herzog von Mailand

*Agnese del Maino*: Mätresse von Filippo Maria Visconti

*Maria von Savoyen*: Ehefrau von Filippo Maria Visconti  
und Herzogin von Mailand

*Pier Candido Decembrio*: persönlicher Berater von  
Filippo Maria Visconti

*Francesco Sforza*: Condottiere und Herzog von Mailand

*Bianca Maria Visconti*: Tochter von Filippo Maria  
Visconti und Agnese del Maino, Herzogin von Mailand

*Cicco Simonetta*: Berater von Francesco Sforza

*Braccio Spezzato*: Leutnant unter Francesco Sforza

*Michele da Besozzo*: Mailänder Maler

*Gaspare da Vimercate*: Leutnant unter Francesco Sforza

*Galeazzo Maria Sforza*: Sohn von Francesco Sforza und  
Bianca Maria Visconti, Herzog von Mailand

*Ludovico Maria Sforza, genannt »il Moro«*: Bruder von  
Galeazzo Maria Sforza und Sohn von Francesco Sforza  
und Bianca Maria Visconti, Herzog von Mailand

*Lucrezia Landriani*: Mätresse von Galeazzo Maria Sforza

*Bona von Savoyen*: Ehefrau von Galeazzo Maria Sforza  
und Herzogin von Mailand

*Caterina Sforza*: Tochter von Galeazzo Maria Sforza und  
Lucrezia Landriani

*Lucia Marliani*: Mätresse von Galeazzo Maria Sforza

*Lucrezia Aliprandi*: Hofdame im Gefolge von Agnese del  
Maino

*Gabor Szilagyi*: Auftragsmörder im Dienst von Bianca  
Maria Visconti

### **Venedig (Condulmer)**

*Gabriele Condulmer*: venezianischer Patrizier, zum Papst  
gewählt, nahm als Papst den Namen Eugen IV. an

*Polixena Condulmer*: venezianische Edelfrau, Schwester  
von Gabriele Condulmer

*Niccolò Barbo*: venezianischer Patrizier, Mitglied des  
Consiglio dei Dieci (Rat der Zehn), Ehemann von  
Polixena Condulmer

*Pietro Barbo*: Sohn von Niccolò Barbo und Polixena  
Condulmer, zum Papst gewählt, nahm als Papst den  
Namen Paul II. an

*Antonio Condulmer*: venezianischer Gesandter am  
französischen Hof

*Antonio Correr*: Cousin von Gabriele Condulmer,  
Kardinal von Bologna

*Francesco Bussone, genannt »Carmagnola«*:  
Oberbefehlshaber der venezianischen Armee auf der  
Terraferma (Gebiete Venedigs auf dem Festland)

### **Ferrara (Este)**

*Leonello d'Este*: Marchese (Markgraf) von Ferrara, Sohn  
von Niccolò III. d'Este und Stella de' Tolomei

*Guarino Guarini*: Magister, Inhaber des Lehrstuhls für

Rhetorik, Latein und Griechisch an der Universität von  
Ferrara

*Borso d'Este*: Herzog von Ferrara, Sohn von Niccolò III.  
d'Este und Stella de' Tolomei

*Ercole I. d'Este*: Herzog von Ferrara, Halbbruder von  
Borso d'Este

### **Florenz (Medici)**

*Cosimo de' Medici, genannt »Il Vecchio« (der Alte)*: Herr  
über Florenz

*Paolo di Dono, genannt Paolo Uccello*: Florentiner Maler

*Piero de' Medici, genannt »Il Gottoso« (der Gichtige)*:  
Herr über Florenz, Sohn von Cosimo de' Medici und  
Contessina de' Bardi

*Lorenzo de' Medici, genannt »Il Magnifico« (der  
Prächtige)*: Herr über Florenz, Sohn von Piero de'  
Medici und Lucrezia Tornabuoni

*Braccio Martelli*: Florentiner Adeliger, Freund von  
Lorenzo de' Medici

### **Rom (Colonna und Borgia)**

*Antonio Colonna*: römischer Adeliger, Fürst von Salerno,  
Oberhaupt des Zweigs der Genazzano

*Odoardo Colonna*: römischer Adeliger, Bruder von  
Antonio und Prospero Colonna

*Prospero Colonna*: römischer Adeliger, Bruder von  
Antonio und Odoardo Colonna, Kardinal

*Stefano Colonna*: römischer Adeliger, Oberhaupt des  
Zweigs der Palestrina

*Sveva Orsini*: römische Adelige, Ehefrau von Stefano  
Colonna

*Chiarina Conti*: römische Adelige, Mutter von Stefano Colonna

*Imperiale Colonna*: römische Adelige, Tochter von Stefano Colonna und Sveva Orsini, Ehefrau von Antonio Colonna

*Salvatore Colonna*: römischer Adelige

*Alonso de Borja (Alfonso Borgia)*: spanischer Adelige, zum Papst gewählt, nahm als Papst den Namen Calixt III. an

### **Neapel (Aragón)**

*El Rey Alfons V. von Aragón, genannt »Il Magnanimo« (der Großmütige)*: König von Aragón, Souverän des Königreichs Neapel

*Don Rafael Cossin Rubio*: Hidalgo aus Medina del Campo, Hauptmann der Armee von Aragón

*Ferdinand I. von Aragón, genannt »Ferrante«*: König von Aragón, Souverän des Königreichs Neapel, Sohn von Alfons V. von Aragón und Gueraldona Carlino

*Isabella von Clermont*: Königin von Neapel, Ehefrau von Ferdinand I. von Aragón

*Filomena*: neapolitanische Frau aus dem Volk

*Aniello Ferraro*: neapolitanischer Pozzaro

*Iñigo de Guevara*: Hauptmann der aragonesischen Armee



# **Erster Teil**



# 1418

## Prolog



*Herzogtum Mailand, Castello di Binasco*

**E**r wollte bis nach oben zur Turmspitze. Er wusste, dass es eine Ewigkeit dauern würde, aber er war wild entschlossen, es zu schaffen. Ein Soldat hatte angeboten, ihm zu helfen, doch den hatte er mit einem vernichtenden Blick gestraft.

Stufe für Stufe stemmte er sich mit seinen Stöcken hinauf. Das verlangte Kraft in den Armen – was ihm wahrlich nicht neu war. Er kam nur langsam vorwärts auf seinen dünnen, schwächlichen Beinen. Mühsam stolperte er voran und presste Verwünschungen zwischen den Zähnen hervor, mit denen er sich selbst verfluchte und, mehr noch, seine Eltern, die ihn seit frühester Kindheit in diese Hölle aus Schmerz und Einschränkung gestoßen hatten.

Als er endlich die letzte Stufe erklommen hatte, war er schweißgebadet. Seine Arme zitterten fast von der schier übermenschlichen Anstrengung. Er stützte sich auf die Brüstung und ließ die Krücken fallen.

Groß und massig ragte der Eckturm empor und beherrschte den Ausblick. Der Himmel nahm die Farbe der Morgenröte an. Der kalte Winterwind blähte in Böen seinen Mantel. Filippo Maria zog ihn fest um die Schultern,

der Wolfspelz am Kragen strich schmeichelnd über seine Wange.

Binasco. Etwa auf halber Strecke zwischen Mailand und Pavia. War dies nicht der perfekte Ort, um seinen Plan zur Ausführung zu bringen? Wo er doch diesen beiden Städten sein ganzes Leben geopfert hatte?

Er sah hinab in den tiefen Graben zu seinen Füßen. Jenseits davon standen kahle Bäume mit krummen Ästen, wie erstarrt vor Kälte. Etwas weiter entfernt ein paar halb verfallene Katen und Bauernhöfe. Er drehte sich um und richtete seinen Blick in den Hof der Burg, wo das Schafott auf sein Opfer wartete. Die Flammen der Fackeln leuchteten in der Morgenröte.

Er hasste Beatrice. Aus tiefster Seele. Er hatte sie heiraten müssen, weil Facino Cane ihn dazu gezwungen hatte. Der wollte Beatrice gut aufgehoben und in Sicherheit wissen. Den Mund voller Auswurf und Blut hatte er es auf dem Totenbett verlangt. Beatrice! Kein Leid sollte ihr widerfahren. Gewiss! Und er musste sie nun ertragen, seit sechs Jahren schon. Sechs endlose Jahre! Er hatte es hingenommen, dass sie ihn wie einen Diener behandelte, einen Untergebenen, einen Rotzlöffel, ihn, den zwanzig Jahre Jüngeren und einzigen legitimen Erben des Herzogtums Mailand. Er war ihr zu Diensten gewesen, hatte ihre Launen ertragen, die vielen Erniedrigungen. Und während er geduldig und lächelnd ihre Anweisungen entgegennahm, hatte sich in ihm ein Zorn eingenistet, der über die Jahre immer größer geworden war. Mit Billigung der Staatsmänner am Hofe, die der Überzeugung waren, dass er es zugunsten eines Gleichgewichtes der Kräfte, aus Vaterlandsliebe und Respekt vor den Toten täte. Beatrice, das miese Stück, war ihm von Nutzen ge-

wesen: Sie hatte ihm vierhunderttausend Dukaten Mitgift eingebracht und Herrschaftsansprüche über Alessandria, Tortona, Casale, Novara, Vigevano, Biandrate, Varese und das gesamte Gebiet der Brianza. Er hatte sich von Kalkül und Opportunismus leiten lassen. So hatte er mit einem Schlag für das Herzogtum – sein Herzogtum – Ländereien, Männer und Ressourcen zurückgewonnen.

Doch nicht einen Augenblick lang hatte er vorgehabt, wirklich mit ihr zusammenzuleben. Sicher, trotz ihrer vierzig Jahre war sie noch schön. Und sie wusste, was einem Mann gefiel. Nur allzu gut! Allerdings war nicht er es, dem ihre Aufmerksamkeit galt. Nie. Er hatte immer gewusst, dass sie ihn betrog. Aber es war ihm nie gelungen, ihre Untreue zu beweisen. Die kleine Schlampe war schlau. Und deshalb verabscheute er sie. Doch im Verborgenen hatte er die Tage gezählt und verbittert auf seinen Moment gewartet.

Er war gewachsen in den sechs Jahren. Zwar war er nicht kräftiger und seine unnützen Beine nicht besser, sondern lediglich sein Bauch fetter geworden, und er hatte einsehen müssen, dass er hässlich und verkrüppelt war, doch eines war ihm gelungen, das Wichtigste überhaupt, das alle Zurücksetzung und Launen der Natur mit einem Mal wettmachte: Er war Herzog von Mailand geworden. Nicht der Bezeichnung nach. Aber faktisch. Er hatte seine Feinde ausgemacht, die erklärten ebenso wie die gefährlicheren, die hinter seinem Rücken Intrigen gegen ihn anzettelten, ihm aber lächelnd Honig ums Maul schmierten. Er hatte gelernt, ihnen allen zu misstrauen. Er hatte seinen Groll hinuntergeschluckt und so getan, als sei er ein vernünftiger und friedfertiger junger Mann, der bereitwillig die Beschlüsse

des Consiglio di Provvisione zur Kenntnis nahm und wie ein braver Junge den Auffassungen der Hofpolitiker Folge leistete, als seien es Lebensweisheiten. Unterdessen nisteten sich Argwohn und Zorn in seinem schwarzen Herzen ein, das so hart war wie der dunkle Fels der Berge ringsum.

Und so hatte er in diesen sechs Jahren, in denen sie ihn alle mit gönnerhafter Herablassung und Bevormundung behandelt und seinen Zorn unterschätzt hatten, seine Waffen geschärft.

Dann hatte sich das Blatt erneut gewendet: Er hatte die Gesellschaftsdame von Beatrice kennengelernt, die viel schöner war als sie. Agnese del Maino hatte langes blondes Haar und Augen so blau wie der Himmel. Dieser Himmel, der soeben mit dem letzten Aufflammen der Morgenröte seine Farbe änderte. Wie hätte er einem Geschöpf so voller Feuer und Leidenschaft wie Agnese widerstehen sollen? Ihr bloßer Anblick brachte sein Blut in Wallung! Als ihm klar wurde, dass Agnese sich nicht vom äußeren Schein täuschen ließ und er ihre Bereitschaft und ihr Bestreben erkannte, Teil seines Lebens zu werden und eines Tages mit ihm gemeinsam zu herrschen, hatte er ihr alles geboten, was in seiner Macht stand. Sie hatte ihn fest zwischen ihre kräftigen, straffen Schenkel genommen und es wie wahnsinnig mit ihm getrieben. In diesen Nächten voll Sex und Raserei, voll Wonne und Qual, in denen er sie nahm und sich endlich wie ein Mann fühlte, flüsterte sie ihm Dinge ins Ohr, die nach und nach zu einem raffinierten und ruchlosen Plan heranreiften.

Zu guter Letzt hatte Filippo Maria ihn mit ihr gemeinsam umgesetzt. Er beschuldigte Beatrice des Ehebruchs mit einem seiner Dienstboten namens Michele Orombelli. Als

sie das abtritt, bezichtigte er sie des Meineids und des Ehebruchs und beschuldigte sie, dass ihr der Erhalt der Abstammungslinie des Herzogtums nicht am Herzen liege. Daraufhin hatte er sie, ohne zu zögern, verurteilt. Orombelli hatte er in Ketten legen lassen. Nach einem Scheinprozess hatte er ihn vor Beatrices Augen von seinen Wachleuten in Stücke reißen lassen und den Hunden zum Fraß vorgeworfen. Danach hatte er befohlen, Beatrice zum Castello di Binasco bringen zu lassen, wo sie auf ihre Verurteilung warten sollte.

Und dort befanden sie sich nun.

Er schaute zum Horizont. Schließlich entschloss er sich mit unwilligem Blick auf die Treppe, wieder hinaufzusteigen. Unter Mühen bückte er sich und hob die beiden Stöcke auf. Er spuckte aus. Dann machte er sich an den qualvollen Abstieg.

Als sie Beatrice hinausbrachten, regte sich kein Hauch. Es gab keine wartende Menge, nur den leeren Hof, gescheckt mit Flecken aus schmutzigem Schnee und Schlamm. Seine Bewaffneten hatten auf einer kleinen Bühne das Schafott aufgebaut. Der Henker wartete mit einer großen Axt in den Händen. Francesco Bussone, genannt Carmagnola, Hauptmann der mailändischen Truppen, überwachte, dass alles reibungslos vonstattenging. Er war groß, hatte lange braune Haare und einen dünnen Schnauzbart. Erbarmungslos und treu ergeben, war er bereit alles zu tun, um die Ländereien zurückzuerobern, die dem Herzogtum verloren gegangen waren.

Filippo Maria betrachtete Beatrice, überheblich wie eh und je, selbst im Angesicht des Todes, mit diesem hochmütigen, stolzen Blick, hart wie die Klinge eines Messers. Er

sah ihr in die Augen, und es war ihm eine Genugtuung, den Blick nicht abzuwenden. Er lächelte. Sie würdigte ihn keines Wortes. Sie versuchte nicht, sich zu befreien, und protestierte nicht einmal ansatzweise, als die beiden Soldaten sie an den Armen ergriffen und sie dem Henker vor die Füße warfen.

Der packte sie rücksichtslos und fixierte ihren Kopf mit ein paar Seilwindungen auf einem Fass.

Die Sonne durchbrach die Wolken.

Die blassen winterlichen Strahlen tauchten den gesamten Hof in ein milchiges Licht. Beatrice sah weiter ihren Gemahl an – ohne ein Wort von sich zu geben und ohne den Blick von ihm zu wenden, im Gegenteil, sie heftete ihn auf ihn.

Der Henker hob die riesige Axt über den Kopf.

Nicht einmal die Ehre des Schwertes hatte er ihr gegönnt. Filippo Maria hatte dem Scharfrichter befohlen, ein Beil zu verwenden, das sonst den Schweinen und den räudigen Hunden vorbehalten war.

Der Herzog von Mailand klammerte sich an seine beiden Stöcke, die er in den Boden des Hofes bohrte.

Er verfolgte die Szene mit Genuss.

Nachdem er so lange darauf gewartete hatte, wollte er jetzt keinen einzigen Augenblick der Hinrichtung verpassen.

Der Scharfrichter ließ die gewaltige Axt herabsausen. Sauber durchtrennte die Klinge den Hals. Ein Strahl dunklen Blutes schoss als roter Regen heraus. Der vom Rumpf getrennte Kopf sprang beinahe davon und rollte unter die Streben der Bühne, um schließlich im schmutzigen Schnee und Matsch des Hofes zum Stillstand zu kommen.

Filippo Maria trat zum Kopf Beatrices. Er sah die hervorgetretenen Augen und die bläuliche Zunge. Dann warf er einen seiner beiden Stöcke zu Boden und packte den abgetrennten Kopf mit der freien Hand bei den Haaren. Das Blut troff aus ihm heraus, und so zog er eine scharlachrote Spur hinter sich her, als er sich mit ihm zum Schweinekoben begab.

# 1427

## 1. Ein Wespennest



*Herzogtum Mailand, Maclodio*

**D**er Meinung bin ich nicht.« Angelo della Pergolas Blick blitzte auf. »Ich glaube nicht, dass Carmagnola sofort angreifen wird.«

»Wieso denkt Ihr das?«, fragte Francesco Sforza. Sein Blick verriet nicht die geringste Gemütsregung.

»Weil er sich nach seinem Sieg in Sommo eiligst auf die andere Seite des Oglio zurückgezogen hat, statt weiter vorzudringen«, erwiderte Angelo della Pergola mit Genugtuung.

Sforza, der viel jünger war als er, schüttelte den Kopf, als ob all seine Erwartungen enttäuscht worden seien.

Angelo della Pergola hasste Francesco Sforza. Er musste all seine Geduld aufbringen, um keinen Tobsuchtsanfall zu bekommen. Dieser junge Hauptmann führte sich einfach unerträglich auf. Er war beherrscht von der Arroganz der Jugend, gemäßigt nur durch eine beneidenswerte Fähigkeit zur Selbstkontrolle, die er in erstaunliche Kaltschnäuzigkeit umzuwandeln wusste. Er nutzte diese Begabung, um bei jeder Gelegenheit diesen wahren Hitzkopf von Carlo Malatesta, den frisch ernannten Oberbefehlshaber der Mailänder Truppen, aufzuwiegeln, der ihnen in diesem Augenblick amüsiert zuhörte.

Aber er hatte gewiss nicht jahrelang in Schlamm und Schnee gekämpft, um zum Gespött dieser beiden Jüngelchen zu werden, die es gar nicht erwarten konnten, fette Beute zu machen.

»Seht Ihr denn nicht«, sagte er an die beiden gewandt, »dass die Bedingungen denkbar ungünstig sind? Wir befinden uns in einer Ebene voller Sümpfe, umgeben von zugefrorenen Kanälen, und müssten auf allerschlechtestem Gelände gegen einen Mann wie Carmagnola antreten, der nicht zuletzt aufgrund seiner Vergangenheit allen Grund hat, nicht kämpfen zu wollen!«

»Genau aus diesem Grund glaube ich, dass wir leichtes Spiel haben werden, ihn zu vernichten. Unser Gegner zaudert. Umso besser! Machen wir seinen Männern den Garaus und sichern Filippo Maria Visconti einen leichten Sieg!«, dröhnte Malatesta und fügte verächtlich hinzu: »Worauf sollen wir Eurer Meinung nach denn noch warten?«

Angelo della Pergola traute seinen Ohren kaum. Diese beiden Bengel waren wirklich nicht in der Lage, einfach mal nachzudenken. Er hingegen, voller Schrammen und Narben, schlecht vernähter Wunden und immer noch nachwirkenden Schlägen, hatte so manches gesehen mit seinen zwei- und fünfzig Jahren! Sie befanden sich gerade in der typischen Situation des Abwartens, in der keine der beiden Seiten den ersten Schlag führen will. Wer zuerst angriffe, würde sich selbst der Vernichtung preisgeben. Er hätte ganze Wälzer mit aufschlussreichen Beispielen dafür füllen können. Wenn er nur schreiben könnte. Selbst wenn er sich alle Mühe gäbe, sie zum Nachdenken zu bringen, würden unverkennbarer Argwohn und hartnäckiger Widerstand ihrerseits jeglichen Überzeugungsversuch zwecklos machen.

»Habt Ihr Angst, Hauptmann?«, fragte Carlo Malatesta ihnforsch. »Das könnte ich verstehen. Ihr seid müde, in Eurem Alter träumt Ihr gewiss nicht davon, Euch schon wieder ins Schlachtgetümmel zu schmeißen.«

In Angelo della Pergolas Augen blitzte es auf, im nächsten Moment griff er nach seinem Dolch und rammte ihn mit einer geschmeidigen Bewegung in den Tisch, der mitten im Raum stand. Es ging derart schnell, dass Malatesta kaum den Griff seines Schwertes zu fassen bekam.

Francesco Sforza hingegen blieb beneidenswert kaltblütig. Auch Carlo Malatesta hasste ihn. So selbstsicher wie er immer war. Eiskalt und distanziert sagte er immer das Richtige zum richtigen Zeitpunkt. Eine elegante Erscheinung mit diesen wunderbar gepflegten, seidigen Haaren. Ein eitler Stutzer. Bei dem würde er zu gern Hand anlegen, dass ihm sein Lächeln vergehen würde.

Im Augenblick aber teilte er seine Ansicht.

»Ich habe keine Angst – vor nichts und niemandem«, schrie der Alte. »Ich hätte nur gern, dass Ihr ab und an ein bisschen nachdenkt!«

»Ihr wagt es, die Stimme zu erheben?«

»Glaubt nicht, Ihr könntet mich beeindrucken, Malatesta. Die Tatsache, dass der Herzog beschlossen hat, Euch zum Oberbefehlshaber seines Heeres zu machen, gibt Euch noch lange nicht das Recht, mich zu beleidigen!«, knurrte der alte Hauptmann. »Ihr meint wirklich, ich hätte Angst? Nicht im Geringsten! Ich glaube jedoch, dass wir lieber erst mal gründlich darüber nachdenken sollten, ehe wir das Spiel Carmagnolas mitspielen. Er hatte nach Sommo definitiv die Möglichkeit, uns vernichtend zu schlagen, doch er hat es nicht getan. Er ist wütend, weil er von dem Herrn,

dem er sein Leben gewidmet hat, im Stich gelassen wurde. Vielleicht ist er auch enttäuscht. Und das alles leid. Macht Euch doch mal klar: Er hat zehn Jahre lang unter dem Zeichen des Biscione gekämpft, er hat für Filippo Maria Visconti Ländereien und Städte zurückerobert, er wurde vom Herzog zum Herrn über Genua ernannt – und dann wird er plötzlich vor die Tür gesetzt. Das muss eine allzu herbe Enttäuschung gewesen sein. Doch trotz dieser Enttäuschung gelingt es ihm nicht, Mailand zu hassen. Trotz des Goldes, mit dem die Venezianer ihn überschüttet haben, zögert Carmagnola. Vielleicht gibt es noch eine Möglichkeit, sich mit ihm zu einigen und so unnützes Blutvergießen zu vermeiden.«

»Und ich sage, Ihr habt Angst, Hauptmann. Ich habe all Eure Beobachtungen angehört, doch nichts bringt mich davon ab, dass der wahre Grund für Eure ermüdende Ermahnung zur Vorsicht in Eurer Furcht besteht, Carmagnola auf dem Schlachtfeld gegenüberzutreten. Ich habe keine Angst vor ihm, wir sind stark, besser ausgerüstet, wir verfügen über acht Bombarden. Wenn Ihr nicht kämpfen wollt, dann bleibt hier, niemand verlangt von Euch, Eure kostbare alte Haut zu riskieren«, stieß Malatesta hervor und richtete den Zeigefinger auf Angelo della Pergola.

»Kommandant, kommt schon«, mischte sich Sforza ein, »wir sollten Ruhe ...«

»Sagt mir nicht, ich solle Ruhe bewahren!«, unterbrach ihn Malatesta. »Wollen wir diese Schlacht wirklich eine Handvoll Männer aus der Lagune gewinnen lassen?«

Während Malatesta dieser letzten Frage nachhing und dabei die eigene Unrast bis aufs Letzte auskostete, schlug jemand den Vorhang vor dem Zeltingang zur Seite.

»Kommandant«, verkündete Guido Torelli, an Carlo Malatesta gewandt, »Carmagnolas Heer rückt vor!«

»Wo? An welcher Stelle im Feld?«

Torelli schien zu zögern. »Genau das verstehe ich nicht. Er schickt die Kavallerie geradewegs nach Urago. Niccolò da Tolentino ist der Anführer der Venezianer. Piccinino erwartet sie und steht zum Angriff bereit. Er wartet nur auf Eure Befehle.«

»Meine Herren«, schloss Carlo Malatesta, »die Würfel sind gefallen. Begeht Euch zu Euren Männern. Überwacht die Straße nach Orzi Novi. Was mich angeht, werde ich mich schleunigst zu Piccinino begeben, um ihm Beistand zu leisten. Und um diese kleine Auseinandersetzung beizulegen.«

## 2. Maclodio



*Herzogtum Mailand, Maclodio*

Die Straße durchschnitt den Sumpf wie ein glänzendes Band aus Regen und schlammiger Nässe, das mitten durch Kanäle und Morast führte. Tropfen, groß wie Silbermünzen, fielen vom Himmel. Niccolò Piccinino nahm mit seiner Kolonne aus Kavallerie und Infanteristen die gesamte Straße ein. Der Regen trommelte auf das Metall der Helme, die Abzeichen der Visconti, tränkte die Satteldecken der Pferde und überschwemmte die Straße, die dadurch noch rutschiger und tückischer wurde.

Piccinino sah eine Schar venezianischer Reiter näher kommen. Der Markuslöwe wehte vor einem bleiernen Himmel und schien jeden Moment losbrüllen zu wollen.

Im selben Augenblick hörte er hinter sich den Widerhall von Hufen – und sah, wie sich ein Ritter kühn und forsch durch die Reihen der Seinen bewegte. Er saß auf einem großen kohlrabenschwarzen Ross, dessen Satteldecke rot und gelb gewürfelte Streifen im Wechsel mit silbernen zierten – die Farben der Malatesta. Der Oberbefehlshaber des Visconti-Heeres hatte das Visier seines Helmes geöffnet, sein kräftiges Kinn war glatt rasiert und von Regentropfen benetzt.

Er hob die Hand mit dem eisernen Handschuh. »Nun, Niccolò, ist der Augenblick gekommen. Wir wollen diesem spärlichen Häufchen Venezianer doch wohl nicht die Ehre des ersten Angriffs überlassen?«

»Hauptmann«, wandte Piccinino ein, »genau das macht mich so misstrauisch und vorsichtig. Wie kann es sein, dass Venedig und Florenz nur so wenige Männer losgeschickt haben, um uns anzugreifen? Meine Spione sagen, dass es unseren Feinden nicht an Reitern und Fußsoldaten fehlt.«

»Warten, Niccolò? Und warum? Das wäre feige! Ich bin dafür, die Gruppe der Kavallerie auf der Straße zu belassen und die Infanteristen in zwei Flügeln ausscheren zu lassen. Sie werden vom Sumpf her vorrücken und den Feind seitlich angreifen. Wenn wir sie so in die Zange nehmen, werden wir diesen Dummkopf von Carmagnola, Niccolò Tolentino und ihre Männer schon in den Griff bekommen.«

»Aber ...«

»Kein Aber«, schnitt ihm Carlo II. Malatesta das Wort ab und erteilte den Befehl, dass Infanteristen und Schildknappen seitlich ausschwärmen und über die Kanäle und das Sumpfland vorrücken sollten.

»Und nun«, wiederholte er, »ist der Moment gekommen anzugreifen.« Ohne sich noch länger aufzuhalten, senkte er das Visier, ließ den Morgenstern in der Luft kreisen und trieb sein Pferd zum Galopp.

Wie elektrisiert vom Anblick ihres Hauptmanns, der ganz ohne jede Furcht bereit war, den Tod herauszufordern, warfen sich auch die anderen Ritter geschlossen dem Feind entgegen, der sich nun seinerseits auf Malatesta und die Seinen zubewegte.

Fußsoldaten und Schildknappen begaben sich die Böschung hinab, schlossen mühsam zur Kolonne der Reiter auf und suchten sich, so gut es ging, ihren Weg durch Wassergräben und Morast.

Carmagnola lächelte. Von der Anhöhe, auf der er sich befand, sah er, dass Carlo II. Malatesta angebissen hatte. Der Plan ging also auf. Er grinste vorfreudig angesichts des vielversprechenden Auftakts dieses öden Nachmittags.

»In der Schlacht kann eine Überraschung ganz schön bitter sein, nicht wahr, Giovanni?«

Der Junge, Carmagnolas Helfer im Feld und sein persönlicher Knappe, nickte.

»Malatesta wird sich auf die paar Reiter stürzen, die ich ihm vor die Nase gestellt habe, aber er weiß noch nicht, was von hinten über ihn hereinbrechen wird. Ach, Giovanni, wie leid mir das tut, meinem Mailand diesen hässlichen Streich zu spielen! Doch Filippo Maria Visconti hat es so gewollt! Dieser junge Krüppel ist einfach undankbar. Neidisch auf die Erfolge, die ich für ihn eingeheimst habe, wollte er mich isolieren und verleugnen, verstehst du? Verleugnen, mich! Den größten Condottiere aller Zeiten!«

Giovanni nickte erneut. Voller Bewunderung schaute er auf Francesco Bussone da Carmagnola, den Grafen von Castelnovo Scrivia.

»Für ihn habe ich Brescia, Orzi Novi, Cremona, Palazzolo und schließlich sogar Bellinzona und Altdorf zurückerobert und dabei die gefürchteten Schweizer abgewehrt. Und wie hat er mir das vergolten? Indem er mich vom Hof entfernt hat. Ach, was für ein Dummkopf!«

»Hauptmann!«, unterbrach eine Stimme das Selbstgespräch, das Francesco Bussone wohl vor allem dazu dienen sollte, Enttäuschung und Bitterkeit zu überwinden, die ihm die Zurückweisung durch Filippo Maria Visconti zugefügt hatte.

»Was gibt es?«, erwiderte Carmagnola gereizt. »Ich erzählte Giovanni gerade von meinen Schicksalsschlägen, damit er etwas daraus lernt. Er weiß das übrigens sehr zu schätzen.«

Der Mann, der soeben die Kuppe des Hügels erklommen hatte, von dem aus der Hauptmann die Schlacht verfolgte, war ein Ritter, der einen kühnen Eindruck machte. So wie seine fein ziselierte Rüstung glänzte, schienen Schlamm und Regen ihr nichts anhaben zu können. »Und wie wollt Ihr das wissen«, fragte der Neuankömmling, »wo er doch stumm ist?« Wie um diesen Widerspruch noch zu betonen, konnte sich der Mann ein Grinsen nicht verkneifen.

Diese Frechheit löste bei Carmagnola einen Hustenanfall aus. Gleich darauf knurrte er: »Kümmert Euch um Euren Kram, Gonzaga. Und Giovanni weiß mit den Augen viel mehr zu sagen als andere, die ihr loses Mundwerk nicht im Griff haben. Nun, sind die Männer in Stellung? Wisst Ihr, was Ihr gleich zu tun habt?«

»Natürlich. Die Armbrustschützen sind schon auf Position, gut getarnt zwischen Schlamm und Morast, bereit, den Feind von den Flügeln her niederzumähen.«

»Na, dann ist es ja gut! Haltet Euch also nicht länger mit albernen Witzen auf. Kehrt zur Straße zurück und gebt das Zeichen. Sobald die Armbrustschützen das Fußvolk dezimiert und die Kolonne von Malatestas Reitern geschwächt haben, greift Ihr mit dem Großteil unserer Leute an und

durchbrecht ihre Linien. Wenn wir es schaffen, die Mailänder aufzureiben, sie abzudrängen und auf der rechten Seite der Aufstellung zur Flucht zu zwingen, wird es uns auch gelingen, die vom anderen Flügel zu vertreiben, der unter der Führung von Sforza auf der Straße nach Orzi Novi Aufstellung genommen hat. Auf diese Weise werden wir ihr Heer in zwei Teile zerschlagen wie Fleisch beim Schlachter. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Absolut.«

»Dann verliert keine Zeit. Tut, was ich Euch befohlen habe.«

»Natürlich, mein Hauptmann.« Ohne noch etwas hinzuzufügen, wendete Gianfrancesco Gonzaga sein Pferd und verließ den Hügel.

Carmagnola schüttelte den Kopf. »Immer muss ich alles selber machen. Wenigstens bist du da, Giovanni.«

Kaum kam die gegnerische Aufstellung in den Blick, hob Carlo II. Malatesta den Morgenstern und ließ ihn einen Augenblick später auf den Schild eines venezianischen Feindes donnern. Das Krachen war ohrenbetäubend. Die Auswirkung war so durchschlagend, dass der Mann zur Seite kippte; gleich darauf führte Carlo behände einen gigantischen zweiten Schlag, der den anderen völlig unvorbereitet traf. Die dornenbesetzte Kugel knallte gegen den Schultergurt und drang durch das Leder bis in das Fleisch des Mannes. Der Venezianer stieß einen unmenschlichen Schrei aus, und sein Blut lief in Strömen über das, was von der eisernen Brustplatte übrig war.

Malatesta riss den Morgenstern wieder an sich und entfernte dabei die Reste des Schultergurtes und der ledernen

Gelenke der Rüstung, wodurch er den Oberarmknochen des Feindes freilegte. Er sah, dass Eisensplitter in seinem Fleisch steckten und erkannte, dass es genau der richtige Moment für den Gnadenstoß war. Also ließ er den Morgenstern erneut über dem Kopf kreisen und traf den Gegner ein drittes Mal, an der Seite.

Der Mann fiel vom Pferd, als die Eisendornen sich in seine Rüstung gruben.

Carlo ließ vom Morgenstern ebenso ab wie von seinem Opfer. Die Dornen hatten sich so tief ins Eisen gebohrt, dass es gefährlich gewesen wäre, sich die Waffe zurückholen zu wollen. Sie war ein tödliches Werkzeug, doch nicht leicht zu handhaben. Mehr als einmal hatte sie ihm Schwierigkeiten bereitet, dennoch mochte er auf sie nicht verzichten, denn vor allem beim ersten Angriff erlaubte sie ihm eine Schlaggeschwindigkeit, die die Feinde einschüchterte.

Er zückte das Schwert, während der Venezianer im Dreck verendete, in einer Pfütze aus Regen und Blut. Dann zog er die Zügel an, sodass das Pferd sich aufbäumte.

Er wollte Furcht verbreiten, in der Hoffnung, die Angst werde sich wie ein Fieber in den Reihen der Feinde ausbreiten.

Doch als sein Ross wieder auf allen vier Hufen über die schlammige Straße stampfte, sah er etwas, das ihn zutiefst erschütterte.

### 3. Die Obsessionen eines Herzogs



*Herzogtum Mailand, Castello di Porta Giovia*

Und deshalb sollte ich also Eure Entscheidung bereitwillig akzeptieren, ohne auch nur einen Mucks von mir zu geben? Habe ich nicht jeden Tag um Euch gebangt? Habe ich nicht wie eine Furie um Euch gekämpft? Habe ich nicht an Eurer Seite gestanden, als es darum ging, einen Plan zu schmieden, wie Ihr von Beatrice loskommen könntet, ja sogar bei seiner Ausführung? Habe ich Euch nicht die schönste Tochter aller Zeiten geschenkt? Und habe ich nicht erst letztes Jahr eine weitere verloren? Habe ich nicht all das getan und ertragen, Hoheit, um Euch zu unterstützen, weil ich Euch mehr liebe als mein Leben?« Bei diesen Worten meinte man Blitze in den Augen Agneses zu sehen.

Gütiger Gott, wie schön sie war! Lieblich und stolz zugleich und deshalb unwiderstehlich. Agnese del Maino hatte sich die weiße Spitzenhaube vom Kopf gerissen und ihre langen blonden Haare gelöst, die in glänzenden goldenen Locken herabfielen. Die Perlen waren zu Boden gefallen und rollten unter den samtbeschlagenen Sessel und den fein intarsierten Tisch.

Er hätte sie in diesem Augenblick gern genommen, wenn er gekonnt hätte, aber Filippo Maria Visconti wusste, dass

Agnese, hätte er auch nur gewagt, sie anzufassen, wie von Sinnen gewesen wäre. Also musste er ihr schmeicheln und ihr ruhig den Plan erklären, den er sich ausgedacht hatte.

»Mein Schatz, seid nicht so streng mit mir«, sagte er mit verhaltener Liebenswürdigkeit, »ich erkenne all die Verdienste an, die Ihr aufgezählt habt, und noch viele weitere, und doch müsst Ihr begreifen, wie wichtig diese Eheschließung für das Herzogtum ist. Die Allianz mit Amadeus VIII. von Savoyen brauche ich jetzt nötiger denn je, wo ein Mann wie Carmagnola sich gegen mich gewandt hat. Also werde ich Maria heiraten. Doch Ihr habt nichts zu befürchten, nichts wird mich von Euch trennen, denn Ihr und nur Ihr seid diejenige, die ich liebe.«

Der Herzog sagte diese Worte mit aller Aufrichtigkeit, zu der er fähig war. Dennoch war Agnese nicht zufrieden.

»Sicher, das sagt Ihr jetzt! Aber in ein paar Monaten, wenn die neue Gemahlin erst in Euren Armen liegt, fürchte ich, bleibt Euch kein Funken Verstand. Und was soll aus Bianca werden? Was wird sie davon halten, dass Ihr uns verlassen habt?«

Filippo Maria schüttelte den Kopf und seufzte. Er musste Geduld haben, sagte er sich. Er hievte sich mit aller Kraft aus seinem Lieblingsstuhl nach oben auf die Krücken, schleppte sich mühsam durch den Saal und nahm Zuflucht beim Feuer des Kamins. Verdammte Beine, dachte er. Wenn er doch wenigstens einen normalen Körper zur Verfügung hätte. Er unterdrückte einen verzweifelten Aufschrei. Während er sich mit der rechten Hand ans Kaminsims klammerte, streckte er die andere in Richtung der Flammen, als erwarte er, dass ihm die Wärme die richtigen Worte eingebe. Die Krücken fielen zu Boden.